

FICHTE, WISSENSCHAFTSLEHRE

---

Erste Einleitung (Sitzung 2: 11.4.2011)

## 1. Vorerinnerung

Themen:

1. Verhältnis zu Kant: Dieser ziele auf eine völlige „Umstimmung“ des Denkens, sei nicht verstanden worden; Fichte will daher eine von Kant unabhängige Darstellung geben. Fichtes Ansicht sei die von Kant, er versuche sie aber neu und unabhängig von Kant darzustellen. Inhaltlich bezieht sich Fichte auf die Kopernikanische Wende (Ding muss sich in Erkenntnis an Subjekt ausrichten); Fichte will sich nicht an anderen philosophischen Meinungen messen lassen; Fichtes Philosophie soll aus sich selbst heraus überzeugen
2. Entstehung der Schrift: Verweis auf Vorlesungen
3. Verhältnis zu Lesern: Fichte nimmt mögliche Kritik vorweg.
4. Vorgehen: In jedem Abschnitt werden mögliche Kritikpunkte zum Gesagten behandelt.

## 2. Abschnitt 1: Die Aufgabe der Wissenschaftslehre

1. Vorstellungen als „unmittelbare[...] Bestimmungen [...] [des] Bewusstseins.“
2. Differenzierung: Einige mit dem Gefühl der Notwendigkeit verbunden (drängen sich uns auf, wir sind gegenüber ihnen passiv), andere nicht (wir können bestimmen, was der Inhalt der Vorstellung ist, Beispiel: Phantasie; Entschluss, dieses oder jenes zu tun). Die Differenzierung ist rein intern innerhalb der Vorstellungen; ohne Bezug auf Ursachen oder Gründe oder eine Welt außerhalb der Vorstellungen.
3. Begründung, warum die Vorstellungen, die ihrem Inhalt nach nicht als notwendig erlebt werden, so sind, wie sie sind, kann nicht beantwortet werden.
4. Interessant ist Frage, auf welcher Grundlage die Vorstellungen beruhen, die sich uns aufdrängen. Dabei geht es nicht darum, einen einzelnen Grund für jede Vorstellung zu finden, sondern eher summarisch anzugeben, was die Grundlage dieser Vorstellungen insgesamt ist. Diese Frage ist die Frage aller Philosophie.
5. Die Vorstellungen, die mit dem Gefühl der Notwendigkeit verbunden sind, machen unsere Erfahrung aus.
6. Aufgabe der Philosophie: Angabe des Grunds aller Erfahrung.
7. Da man unter Philosophie aber auch etwas anderes verstehen könnte, nennt Fichte die Disziplin, die sich der genannten Frage widmet, Wissenschaftslehre.

### 3. Abschnitt 2: Zur Lage des Grundes aller Erfahrung

1. Allgemein zum Begriff der Begründung: Eine Begründung von X (Angabe eines Grundes, des Grundes) lässt X, das vorher seiner Bestimmungen (Eigenschaften) nach zufällig erschien, notwendig so bestimmt erscheinen, wie es ist. Dabei ist der Grund einer Sache immer von der Sache verschieden oder außerhalb dieser Sache.
2. Folgerung für die Wissenschaftslehre: Der Grund aller Erfahrung muss außerhalb der Erfahrung liegen.

### 4. Abschnitt 3: Zwei philosophische Grundansätze

1. Problem: Der Mensch hat nichts als Erfahrung. Wie soll er dann zum Grund aller Erfahrung vorstoßen?
2. Lösung: Abstraktion von der Erfahrung. Diese präsentiert sich als eine Beziehung von Subjekt (Intelligenz) und Objekt (Ding). Optionen: a. Abstraktion vom Objekt führt zur Intelligenz an sich, die Intelligenz an sich ist dann Grundlage der Erfahrung: Idealismus. b. Abstraktion von der Intelligenz: führt zum Ding an sich (Begriff von Kant!); das Ding an sich ist dann Grundlage aller Erfahrung: Dogmatismus (heute besser: Realismus).
3. Fichte spitzt alles auf diese Alternative zu, er lässt zwar theoretisch Mischformen zu, findet diese aber offenbar problematisch. Grund? Vielleicht keine reine Abstraktion, damit keine Erhebung über das Gesamt der Erfahrung.
4. Abstraktion: lat. von „abstrahere“: abziehen; oft bewusstes Absehen von etwas. Kann hier nicht gemeint sein im Sinne von Absehen von Teil von Erfahrung; denn durch bloßes Absehen von Teilen der Erfahrung gelangen wir nicht über die Erfahrung hinaus. Besser vielleicht: Strukturanalyse: Was heißt es, etwas zu erfahren? Ähnlich wie bei Kant.

### 5. Abschnitt 4: Eine Asymmetrie zwischen den beiden Ansätzen

1. Terminologie: Objekt eines Ansatzes, einer Philosophie: Das, was sie als Grund der Erfahrung angibt. Objekt des Idealismus also: Intelligenz an sich.
2. Klassifizierung möglicher Objekte des Bewusstseins/einer Vorstellung:
  - (a) Objekte frei hervorgebracht durch Vorstellung (Beispiel Träumerei);
  - (b) Objekt vorgefunden, unabhängig von Vorstellung:
    - i. nur seiner Existenz nach, nicht aber seiner Bestimmungen nach;
    - ii. auch seiner Bestimmungen nach (Beispiel Erfahrung).

Die Alternative a/b bezieht sich auf die Existenz eines Objektes; die Alternative i/ii auf seine Bestimmtheit. Wieder geht es nur darum, wie sich die Dinge im Bewusstsein präsentieren. Es geht um Objekt der Vorstellung im Sinne von: Inhalt der Vorstellung. Letztlich selbe Unterscheidung wie Vorstellungen, die mit Gefühl der Notwendigkeit/Freiheit verbunden; nur weitere Differenzierung.

3. Das Objekt des Dogmatismus präsentiert sich als hervorgebracht durch Vorstellung (weil es sich nicht in Erfahrung finden lässt; das Ding an sich wird lediglich postuliert); das Objekt des Idealismus gibt sich als seiner Existenz nach vorgefunden, nicht aber seiner Bestimmung nach. Begründung durch Reflexion: Schritte: a. ich stelle mir etwas vor (denke die Wand; Fichtes Beispiel: Ding an sich). b. ich reflektiere auf mich, das Subjekt (Reflektieren: von „reflectere“ lat. zurückbeugen: Ich beuge mich auf mich selbst zurück). Ich denke mich als einen die Wand Denkenden. Inhalt meiner neuen Vorstellung: Ich, als die Wand denkend. Das Ich präsentiert sich dabei als unabhängig von der Vorstellung; allerdings ist das Ich seiner Bestimmtheit (hier: als die Wand denkend) nicht extern bestimmt, denn ich kann mir ja auch einen Strand denken statt der Wand (dann wäre ich ein Ich, das einen Strand denkt). Daher fällt nur das Ich in die Gruppe a.i oben.
4. Anschaulich nochmal: Bei der Selbsterkenntnis beziehen wir uns selbst; wie wir sind, bestimmen wir selbst mit.
5. Gewisser Vorteil des Idealismus: Das Objekt des Idealismus ist im Bewusstsein vorhanden; das des Realismus ist rein erfunden.
6. Nach Fichte ist das aber kein wirklicher Einwand gegen den Realismus.